Wo das Wasser hinabstürzt und aus Sand Kristalle wachsen

Das *KuNgoni Center of Culture
and Art* (Mua/Malawi)

von Klaus Vellguth

Das *KuNgoni Center of Culture and Art*,¹ an dem es zu einer für Afrika einzigartigen Synthese von Theologie, Anthropologie und Afrikanischer Kunst kommt,² befindet sich in Mua (Malawi), das circa 150 Kilometer von Lilongwe entfernt nahe dem Lake Malawi liegt. Es entstand am Rande einer Missionsstation der Weißen Väter im Dedza-Distrikt, in deren Händen die Leitung des Zentrums bis heute liegt.

Die Geschichte der Missionsstation von Mua

Im Jahr 1902 gründeten die Afrikamissionare die Mission in Mua (Malawi), die heute als eine der ältesten Missionsstationen des ostafrikanischen Landes gilt.³ Geprägt war die missionarische Tätigkeit der Weißen Väter in Mua von Anfang an von Evangelisation, Bildungsarbeit und der Bekämpfung von Armut.⁴ So bauten die Weißen Väter im

¹ KuNgoni Center of Culture and Art, Box 41, Mtakatika (Malawi). E-Mail: admin@kungoni.org.

² Vgl. Martin OTT, *African Theology in Images*, Zomba 1999, 87.

³ Bereits im Jahr 1901 hatten die Montfort-Missionare eine erste Missionsstation in Nzama errichtet.

⁴ In englischer Sprache wird dabei von den »drei E« gesprochen: Evangelisation, Education und Eradication of poverty.

gleichen Jahr ein erstes Gebäude für ihr Missionszentrum, das im November 1903 bezogen werden konnte.⁵ Im Jahr 1907 wurde die erste Kirche der Missionsstation in Mua eingeweiht.⁶ Sechs Jahre später richteten die Weißen Väter im Missionshaus einen Klassenraum ein, aus dem sich (seit 1942 mit eigenen Räumlichkeiten) die *Mua Catholic Primary School* entwickelt hat. Nachdem sich in Mua die ersten Weißen Schwestern (MSOLA)⁷ niedergelassen hatten, gründeten sie im Jahr 1923 das erste Hospital, das sie im Jahr 1928 zunächst um ein nahegelegenes Leprozentrum erweiterten und später zu einem wichtigen Gesundheitszentrum für die Region ausbauten.⁸

Mit Cornelius Chitsule (1957-1984), dem ersten autochthonen Priester des Landes und späteren Bischof von Dedza, sowie Patrik Kalilombe (1972-1979), dem ersten afrikanischen Bischof von Lilongwe, stammen zwei bedeutende malawische Bischöfe aus der Mua-Region. An dieser traditionsreichen Missionsstation am Osthang des Dedzaplateaus gründete Claude Boucher Chisale,⁹ ein kanadischer Missionar, im Jahr 1976 das *KuNgoni Art and Craft Center*, aus dem in den vergangenen vierzig Jahren ein Pastoral- beziehungsweise Kulturzentrum hervorgegangen ist, das heute die Bezeichnung *KuNgoni Center of Culture and Art* trägt.¹⁰ Seinen Namen verdankt es einem Wasserfall,¹¹ in dessen unmittelbarer Nachbarschaft das Zentrum liegt und dessen Dynamik und lebenspendende Kraft die Arbeit des Zentrums prägen soll.

5 Im Jahr 1913 wurde das Gebäude durch eine zweite Etage ergänzt. Nachdem das Gebäude bei einem Erdbeben in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts beschädigt worden war, wurde es in den Jahren 1989 bis 1992 umfanglich saniert. Vgl. Serge ST-ARNEAULT, *KuNgoni. When water falls, sand becomes crystal. A Guide to Mua and the KuNgoni Centre of Culture and Art Malawi*, Mtakata 2007, 41.

Claude Bouchers anfängliches Wirken in Malawi (1967-1974)

Untrennbar ist die Geschichte des *KuNgoni Center of Culture and Art* mit Claude Boucher Chisale verbunden.¹² Der im Jahr 1941 geborene Kanadier begann bereits mit vier Jahren – angeregt durch seine künstlerisch geprägte Mutter – zu malen. Schon während der Gymnasialzeit auf einer Schule der Franziskaner in Longueuil experimentierte Boucher im Bereich der Malerei, Plastik, der Töpferei und mit der Erstellung von Collagen. Mit 21 Jahren entschloss sich Boucher, sich der Gemeinschaft der Weißen Väter anzuschließen, und wandte sich zunächst von der Kunst ab, da dieser im Rahmen der Seminaristenausbildung kaum Raum zugestanden wurde. Im Jahr 1967 wurde er jedoch zum Leiter eines Ausstellungsteams ernannt, das den christlichen Pavillon mit einer Ausstellung zum Thema »L'homme déchiré« auf der Weltausstellung in Montreal gestalten sollte, und war im Rahmen der Ausstellung auch mit eigenen Werken vertreten.

Kurz nach seiner Priesterweihe im Jahr 1967 kam Boucher nach Malawi, wo er zunächst an einer Missionsstation der Weißen Väter in Kasinga, einem Ort zwischen Dedza und Lilongwe, tätig war und Chichewa lernte.¹³ Während dieser Zeit begann er die Arbeit an der Diaserie »The Good News of Jesus Christ«, zu der mehr als zweitausend Diaaufnahmen entstanden sind, die biblische Szenen in Malawi nach-

6 Die erste Kirche wurde im Jahr 1971 durch ein zweites Kirchengebäude ersetzt, dessen Fassade im Jahr 1996 erneuert wurde.

7 Die Weißen Schwestern waren in Mua bis zum Jahr 1991 tätig.

8 Die Bedeutung der Einrichtung für die gesamte Region lässt sich daran erkennen, dass beispielsweise im Jahr 1934/35 mehr als zehntausend Patienten und Patientinnen im Hospital behandelt worden sind.

stellen. Hier zeigte sich schon die Ambition von Boucher, Ansätze einer Inkulturation des Christentums zu entwickeln und zu fördern. Rückblickend schrieb Boucher: »Ich fragte mich, wie die Malawier Jesus als ihren Bruder erkennen könnten. Es bedeutet ihnen sicher nicht viel, ob nun Jesus ein weißes oder ein schwarzes Gesicht hat. Bei weitem entscheidender ist es, ob sein Benehmen und sein Handeln afrikanisch sind, ob die Wege, auf denen er geht, und die Landschaften, die er durchwandert, denen in Malawi ähnlich sind. [...] Glücklicherweise ähnelt Malawi dem Heiligen Land in vielerlei Hinsicht. Es fehlt nicht an Bergen und Tälern, an Seen und Flüssen, die auch der Berg Tabor und der Berg Kidron, der See Genesareth und der Jordanfluss sein könnten.«¹⁴

Im Jahr 1968 wurde Boucher nach Nsipe versetzt, wo er bald afrikanische Künstler um sich scharte, mit denen er mehrere Kirchen künstlerisch gestaltete. Schon damals legten die Künstler Wert darauf, afrikanische Materialien zu verwenden, um dadurch ihre Achtung vor den afrikanischen Werkmaterialien auszudrücken. Die Künstlergruppe von Nsipe erregte schnell die Aufmerksamkeit der Christen in Malawi, und so ließ sich auch Patrick Kalilombe, der erste afrikanische Bischof von Lilongwe, einen aus einem Tsanyabaum geschnitzten Bischofsstab von den jungen christlichen Künstlern gestalten. Doch auch jenseits der Landesgrenzen wurde man auf die Künstler aufmerksam. Im Rahmen des Katechetischen Kongresses, der im Jahr 1972 in Nairobi stattfand, präsentierten die Künstler rund um

Claude Boucher ihre christlich inspirierten Werke. In dieser Zeit entstanden auch erste Pläne für ein eigenes Kunstzentrum in Ostafrika. Doch bevor die Pläne umgesetzt werden konnten, wollte Boucher zunächst einmal seine ethnologischen Kenntnisse vertiefen.¹⁵ So hielt er sich von 1974 bis 1975 zunächst neun Monate zu einem Sabbatjahr am Ggaba-Pastoralinstitut in Uganda auf, unternahm anschließend Feldforschungen in Sambia und Malawi und studierte schließlich im Folgejahr 1975/1976 am Institut für orientalische und afrikanische Studien (SOAS) in London Anthropologie.

Gründung des *KuNgoni Center of Culture and Art*

Ursprünglich hatte Claude Boucher Chisale vorgehabt, nach seiner Rückkehr aus London in Nsipe in der Pastoral tätig zu werden und dort ein Künstler-Zentrum sowie ein Forschungszentrum für Kultur zu initiieren, doch verweigerte der Bischof von Dedza, Cornelius Chitsulo, seine Zustimmung für solch ein Zentrum an diesem Ort, da er ein Kunstzentrum in Mua favorisierte, das sich stärker am allgemeinen Geschmack orientiert und sich primär als einkommensschaffende Maßnahme für die am Zentrum tätigen Kunsthandwerker versteht. Boucher war gegen eine Ansiedlung seines Zentrums in Mua, da in Mua nicht (wie in Nsipe) die Ngoni, sondern die Chewa angesiedelt sind. Er befürchtete im Fall einer Ansiedlung in Mua einen Konflikt

9 Claude Boucher Chisale wurde im Jahr 1941 in Kanada geboren und ließ sich im Jahr 1967 zum Priester weihen. Im gleichen Jahr kam er nach Malawi.

10 Vgl. ST-ARNEAULT, *KuNgoni. When water falls* (Anm. 5), 13; Piet VAN HULTEN, *Cultural Centre. Witness of Faith*, in: *Petit Echo* (2009) 1004, 466-468; OTT, *African Theology* (Anm. 2), 87-120.

11 *KuNgoni* bezeichnet in der Sprache der Chichewa einen Wasserfall.

12 Vgl. OTT, *African Theology* (Anm. 2), 89-94.

13 Gerardo GONZÁLVIZ/Antonio CALVERA, *KuNgoni: Centro de arte y de vida/en colab. con Claude BOUCHER*, in: *Mundo negro* 31 (1990) Heft 334, 34-42, hier 37.

14 Claude BOUCHER, *Présenter le message en beauté*, in: *Missions d' Afrique* 70 (1974) 2, 6.

15 Vgl. Martin OTT, *Dialog der Bilder. Die Begegnung von Evangelium und Kultur in der afrikanischen Kunst*, Freiburg 1995, 84.

mit den Chewa, da er sich intensiv mit dem als Geheimkult geprägten *gule wamkulu* beschäftigt hatte und mit Widerstand der Chewa gegen die Auseinandersetzung eines Ausländers mit ihrem Geheimkult rechnete.¹⁶ Da der Konflikt zwischen Boucher und seinen Mitstreitern auf der einen und Bischof Chitsulo auf der anderen Seite nicht zu lösen war, willigte Boucher schließlich ein, das von ihm geplante Zentrum in Mua zu errichten. Das Gebiet um Mua herum zählt zu den ältesten Stammesgebieten der Chewa, deren Geschichte bis in das Jahr 750 nach Christus zurückverfolgt werden kann. In Mua begegnete Claude Boucher Chisale unterschiedlichen afrikanischen Kulturen, unter anderem den Chewa, Yao, Wiza, Matengo, Ngoni und Sena. Zugleich trafen in Mua verschiedene Religionsgemeinschaften aufeinander: Sowohl Anhänger traditioneller Afrikanischer Religionen als auch Muslime und Christen hatten sich in dieser Region niedergelassen. Als ethnischer und religiöser Schmelztiegel ging von dem Ort somit ein Reiz aus, für den der anthropologisch interessierte Boucher empfänglich war. Und schließlich gab es – dies sprach auch aus der Sicht der Schnitzer für diesen Ort – rund um Mua ausgedehnte Waldgebiete, deren Bäume hervorragendes Schnitzholz für die Arbeiten der Künstler zu liefern versprochen. Im Oktober 1976 begann Boucher in Mua den ersten Workshop für Schnitzer, und im Verlauf des Jahres ließen sich neben Boucher mit Lenardi Chikasassa sowie dessen Sohn James Chikasassa und Jibu Sani sowie dessen Sohn Wilson Sani weitere Künstler aus Nsipe in Mua nieder. Im gleichen Jahr begann

die Arbeit an einer ersten Rundhütte, unter deren Dach die Schnitzer zusammenkommen konnten. Schon in den Anfangsjahren des Zentrums wurde es beauftragt, Exponate einer afrikanischen christlichen Kunst zu gestalten. Martin Ott schreibt über diese Phase: »Trotz mancher Probleme kann das Zentrum seinen Weg der lokalen Kulturverwurzelung und Inkulturation gehen. Kirchengeschichten, größere Reliefs und Einzelskulpturen sind – neben vielen kleineren Arbeiten – die Hauptarbeiten.«¹⁷ Es sollten weit über hundert Kirchen werden, die von Künstlern des KuNgoni-Zentrums gestaltet wurden. Dabei reicht die Art der Dekoration von einfachen geometrischen Verzierungen über freskenartig gestaltete biblische Szenen bis hin zu umfangreichen Schnitzereien. Im Jahr 1981 wurde das KuNgoni-Zentrum beispielsweise beauftragt, ein 8 x 3 Meter großes Fresko für die Kirche in Milala (Diözese Zomba) zu gestalten. Dabei war den Künstlern des Zentrums wichtig, Kirchengeschichten nicht zu kopieren, sondern jede Ausgestaltung unter einem eigenen Leitgedanken zu konzipieren und zu realisieren.

In den Folgejahren schlossen sich zahlreiche junge und talentierte Künstler dem KuNgoni-Zentrum an, so dass im Jahr 1984 bereits zehn Meisterschnitzer in Mua tätig waren. In dieser Phase entstanden mit den Lagern, den Schulungs- und Ausstellungsräumen, den drei Rundbauten für die Schnitzer, Maler und Töpfer sowie weiteren Wohnhäusern für die Künstler und ihre Familien die Gebäude, die bis heute das KuNgoni-Zentrum prägen. Um

16 Vgl. OTT, *African Theology* (Anm. 2), 97.

17 OTT, *Dialog der Bilder* (Anm. 15), 88.

18 Vgl. Horst HOHMANN, Brückenschnitzer. In Mua (Malawi) verbindet Schnitzkunst das althergebrachte Weltbild der Einheimischen mit den Traditionen des Christentums, in: *Alle Welt* (1996) 11/12, 16–17.

19 Bei einem späteren Staatsbesuch in England im Jahr 1988 bestellt Staatspräsident Banda weitere Exponate in Mua, um diese als Gastgeschenke im Rahmen seines Staatsbesuchs weiterzugeben. Vgl. OTT, *Dialog der Bilder* (Anm. 15), 100.

20 Vgl. J. C. LEMAY, *Gaba. The Chapel. Religious Art: An African expression*. Unveröffentlichtes Dokument, Eldoret, o. Datum.

21 Vgl. OTT, *African Theology* (Anm. 2), 87.

das Areal als ein »religiöses Biotop« zu gestalten, wurde in einer parkähnlichen Anlage ein kleiner Zoo errichtet.¹⁸ Das Jahr 1985 stellte einen Höhepunkt für das Künstlerzentrum von Mua dar, da zahlreiche Arbeiten abgeschlossen werden konnten, die auf das Renommee des Zentrums verweisen. So waren u. a. 21 Reliefs und Skulpturen von der malawischen Regierung bestellt worden, die Staatspräsident Banda als Geschenke für die königliche Familie auf seine Englandreise mitnahm.¹⁹ Darüber hinaus wurden in diesem Jahr 30 Exponate in der Ausstellung christlicher Kunst anlässlich des Eucharistischen Weltkongresses in Nairobi präsentiert. Auch das Geschenk der AMECEA (eine Skulptur »Christ – our Ancestor«) sowie der malawischen Bischöfe (ein Bischofsstab) für Papst Paul VI. waren im KuNgoni-Zentrum in Auftrag gegeben worden. Die Kapelle des Gaba-Institus in Eldoret (Kenia) war ebenfalls von Künstlern aus Mua gestaltet worden.²⁰ Im ersten Vierteljahrhundert seit Gründung des Zentrums wurden nicht nur Kirchen in Malawi, sondern darüber hinaus auch in Sambia, Mosambik, Kenia, Uganda, Namibia, Südafrika, Italien, England, Irland, Belgien, Deutschland, Österreich und Kanada von Künstlern aus Mua gestaltet.²¹ Dies zeigt, mit welcher enormen Schaffenskraft die Künstler von KuNgoni tätig waren. Immer wieder widmet sich das Zentrum größeren Projekten. So entwickelten 16 Künstler aus Mua im Zeitraum von drei Jahren insgesamt 50 Einzelobjekte zur Gestaltung der Hauskapelle von missio in München.²²

22 Vgl. MISSIO (Hg.), *Alles Leben strömt aus Gott*, München 2010; MISSIO (Hg.), *Das Geheimnis von Tod und Leben. Afrikanische Theologie im Bild. Medien zur Inkulturation*, München, 1994; MISSIO (Hg.), *Wie der Glaube Wurzeln schlägt. Inkulturation in Malawi*, München 1993; MISSIO (Hg.), *Hauskirche und Sakramentskapelle im Hause missio München. Gestaltet von Künstlern des KuNgoni Art Craft Centers, Mua Mission in Dedza, Malawi*, München o. Datum. Im Jahr 2002 schuf Boucher zusammen mit Tambala

Die nationale und internationale Anerkennung führte dazu, dass einige Schnitzer das KuNgoni-Zentrum verließen und sich selbständig machten, während andere Künstler wie Muaza Maleka, MacDonald Michongwe, Alano Chindiwo, Smart Bigula, Patrick Maleka oder Thomas Mpira sich zu den das Zentrum tragenden Meisterschnitzern entwickelten. Im Jahr 1991 wurde der Grundstein des Chamare-Museums gelegt, das in drei Rundhütten die ethnologische, künstlerische und pastorale Arbeit widerspiegeln soll, die am KuNgoni-Zentrum geleistet wird. Das Museum sollte aber auch dazu beitragen, dass bei der Bevölkerung ein Bewusstsein für den Wert und die Würde der eigenen Kultur entsteht und damit, so Boucher, einem kollektiven Minderwertigkeitskomplex entgegengewirkt wird.²³ »Eines der Hauptprobleme, unter dem die Gesellschaft und die Kirche in Malawi leiden, ist ein tief sitzender Minderwertigkeitskomplex. Immer hat man den Menschen gesagt, dass das, was sie besitzen, zu nichts nütze sei, dass sie keine Werte hätten. Das hat die Kolonialisierung betont und in diese Kerbe hat – auf eine andere Weise – auch die Kirche geschlagen. Die Menschen haben sich deswegen angewöhnt, immer nach draußen, nach Übersee, zu den anderen zu schauen. [...] Deswegen sage ich, dass KuNgoni vor allem ein Zentrum der Bewusstseinsbildung ist. Wir wollen ein Gefühl für den eigenen Wert und die eigene Würde entstehen lassen. Das schließt dann notwendigerweise die malawische Kunst mit ein. Außerdem gibt das den Menschen wieder Vertrauen zurück.«²⁴

Mponyani für missio auch das großformatige Motiv »The Gospel Seed«. Vgl. MISSIO (Hg.), *Das Geheimnis von Tod und Leben: Ein Gemälde mit Themen der Inkulturation in Malawi von Claude Boucher und Tambala Mponyani*, München o. Datum.

23 Vgl. HOHMANN, *Brückenschnitzer* (Anm. 18), 16–17.

24 GONZÁLEZ/CALVERA, *KuNgoni* (Anm. 13), 38.

Kunst und Inkulturation

Als Claude Boucher nach Malawi kam und die Diareihe »Projekt Gute Botschaft« entstand, war das Konzept noch stärker vom Gedanken einer Kontextualisierung des Evangeliums geprägt – was eher einem religionspädagogischen Ansatz einer korrelativen Vermittlung entspricht. Doch schon bald entwickelte Boucher sein hermeneutisches und offenbarungstheologisches Verständnis weiter, und so reifte sein Verständnis einer Inkulturation des Evangeliums, einer inkulturierten Liturgie sowie einer inkulturierten christlichen Kunst.²⁵ Auch wenn die Begriffe der Kontextualisierung bzw. der Inkulturation häufig synonym verwendet werden, gibt es eine spezifische Differenzierung zwischen diesen beiden Termini. Der Begriff der Kontextualisierung bezeichnet in Anlehnung an den soziologischen Begriff der Akkulturation bzw. den missionsgeschichtlichen Begriff der Akkomodation die im Rahmen der interkulturellen Begegnung erfolgte Aneignung von Kulturelementen einer anderen, spezifischen Kultur. Dagegen bezeichnet die Inkulturation in Anlehnung an den von Melville Herskovits entwickelten soziologischen Begriff der Enkulturation²⁶ die Aneignung einer spezifischen Kultur

durch das Individuum bzw. die Kirche. Dies stellt einen permanenten hermeneutischen Vorgang dar, bei dem das Evangelium in einer spezifischen sozio-politischen bzw. religiös-kulturellen Situation zu einer inspirierenden und transformierenden Botschaft wird.²⁷ Letztlich können Inkulturation und Kontextualisierung als die beiden reziprok aufeinander bezogenen Dynamiken eines hermeneutischen Prozesses verstanden werden, der aus den Bewegungen eines Annehmens und Abgebens, aus einem Ein- und Ausatmen besteht.²⁸

Bei der Inkulturation, die für Gläubige einen identitätsstiftenden Charakter besitzt,²⁹ geht es nicht nur um das Auftragen eines oberflächlichen christlichen Farbanstrichs, sondern um eine tiefgehende, radikale Begegnung des Christentums mit einer Kultur, die die Kultur bis in ihre Wurzeln hinein verändert.³⁰ Ottmar Fuchs schreibt über das Verhältnis der beiden oft synonym gebrauchten Begriffe Kontextualisierung und Inkulturation: »Während man Kontextualität eher als horizontales Nebeneinander verschiedener flächiger Vernetzungen und Strukturkomplexe eines Tatbestandes beschreibt, benennt Inkulturation dessen vertikale, also wurzelhafte Tiefenstruktur und Tektonik im Kulturgefüge. Es geht ›um eine Tiefenerfassung

25 Vgl. Georg VÖLLINGER, Rosenkranz und Zauberhorn, in: *Kontinente* 31 (1996) 6, 18–21.

26 Vgl. Melville J. HERSKOVITS, *Man and his works. The science of cultural anthropology*, New York 1948, 39ff.

27 Vgl. Giancarlo COLLET, Vom theologischen Vandalismus zum theologischen Romantizismus? Fragen einer multikulturellen Identität des Christentums, in: Monika PANKOKE-SCHENK/Georg EVERS, *Inkulturation und Kontextualität. Theologien im weltkirchlichen Austausch*. FS Ludwig Bertsch, Frankfurt 1994, 37–49, hier 41.

28 Vgl. Johannes SCHÜTTE, Fragen der Mission an das Konzil, in: DERS. (Hg.), *Mission nach dem Konzil*, Mainz 1967, 9–20, hier 15.

29 Vgl. Martin OTT, Auf der Suche nach Identität. Einige Anmerkungen zum Stand der Afrikanischen Theologie aus der Sicht eines »Gastarbeiters«, in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* 86 (2002) 2, 84–98.

30 Vgl. PAUL VI., *Apostolisches Schreiben Evangelii nuntiandi* Seiner Heiligkeit Papst Paul VI. an den Episkopat, den Klerus und alle Gläubigen der Katholischen Kirche über die Evangelisierung in der Welt von heute, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 2), Bonn 1975, 15f; Karl Josef RIVINIUS, *Inkulturation*, in: *Stimmen der Zeit* 212 (1994) 10, 687–696, hier 687.

31 Vgl. Ottmar FUCHS, Gott hat einen Zug ins Detail. «Inkulturation» des Evangeliums hiezulande, in: Ottmar FUCHS/Norbert GREINACHER/Leo KARRER/Norbert METTE/Hermann STEINKAMP, *Das Neue wächst. Radikale Veränderungen in der Kirche*, München 1995, 72.

von Kultur/Kulturen bis in deren Wurzeln hinein.«³¹ Dabei setzten sowohl der Begriff der Kontextualisierung als auch der Inkulturation voraus, dass die mit den Begriffen verbundenen Prozesse sich jeweils dem zu vermittelnden Text bzw. der christlichen Botschaft verpflichtet wissen.³²

Exemplarisch für die am *KuNgoni Center of Culture and Art* entwickelte Inkulturation des Christentums in die afrikanische Kunst und Kultur hinein steht die Darstellung Christi als »Christus-Kacherebaum«.³³ An dieser Darstellung kann aufgezeigt werden, wie der Glaube in Malawi Wurzeln schlägt.³⁴ In Mua wurde eine Skulptur entwickelt, die Christus in Form eines Kacherebaums (*Ficus natalensis*) zeigt, der in vielen Regionen Zentralafrikas für sein eigentümliches Wachstum bekannt ist. Die Früchte des Kacherebaums werden von Vögeln gefressen, wobei sie die Samen auf den Ästen bzw. in der Rinde anderer Bäume zurücklassen. Dort keimen die Samen, verbinden sich zunächst mit dem Wirtsbaum und bilden anschließend Luftwurzeln aus, die nach unten wachsen, um sich im Erdreich zu verwurzeln. Wenn diese Verwurzelung stattgefunden hat, kann auf dem Wirtsbaum ein neuer Kacherebaum entstehen. Der junge Kacherebaum wird aus dem Erdreich versorgt und umschließt

allmählich die Wirtspflanze, so dass beide Bäume zu einer Einheit zusammenwachsen. Die zweifache Wachstumsdynamik zunächst von oben nach unten und anschließend von unten nach oben hat die Künstler in Mua dazu angeregt, Christus in einer allegorischen Anlehnung als einen Kacherebaum darzustellen: Während Christus im kenotischen Akt der Inkarnation »von oben« auf die Erde gekommen ist, hat er sich in der afrikanischen Erde verwurzelt, wird zu einer Einheit mit der afrikanischen Kultur und wächst nun auf afrikanischem Boden in den Menschen Afrikas und ihrer Kulturen.³⁵ Die Darstellung von Christus als Kacherebaum ist eine von zahlreichen inkulturierten Ausdrucksformen in der Kunst, die der Glaube am *KuNgoni Center of Culture and Art* gefunden hat. »The metaphor of the Kachere tree can be used to talk about incarnation of Christ or Christianity on the African soil and also to talk about the dialogue between culture and Christian faith.«³⁶

Der Ansatz der Inkulturation, der axiomatisch von einer Offenbarung Gottes bereits vor der Ankunft der ersten europäischen Missionare ausgeht, prägt die Arbeit am KuNgoni-Zentrum.³⁷ In einem Vortrag, den Claude Boucher im

32 Vgl. Martin OTT, Inkulturation in Malawi. Eine Bestandsaufnahme nach der Afrikanischen Synode, in: *missio konkret* (2010) 2, 3-6; Hans WALDENFELS, Gottes Wort in der Fremde. Inkulturation oder Kontextualität, in: PANKOKE-SCHENK/EVERS, Inkulturation und Kontextualität (Anm. 27), 114-123, hier 122.

33 Vgl. Martin OTT, Ein Glaube in vielen Kulturen. Inkulturation – Worum geht es?, in: Martin OTT/Bernhard BARTH, *Wie der Glaube Wurzeln schlägt. Inkulturation in der Weltkirche*, München 1993; Martin OTT, *Kacherebaum und Maisfeld. Inkulturation in Malawi*, München 1991.

34 Vgl. Claude BOUCHER/Boniface THOLE, *KuNgoni Centre of Culture and Art. Cultural values as resources for reconciliation and forgiveness: the Case of KuNgoni Art Centre, Diocese of Dedza, Malawi*, in: *Cultural resources for reconciliation and forgiveness. Acts of the first meeting of directors of Catholic cultural centres in Africa* (18-22 April

2006 in Lusaka, Zambia), ed. by Gaspare MURA, Città del Vaticano 2007, 137-140, hier 139; Martin OTT, *Christus-Kacherebaum. Meditation zu einer Christusskulptur in Malawi*, in: *Werkmappe Weltkirche* (1993) Heft 90, 6.

35 Oft werden zahlreiche weitere Details in den Körper Christi geschnitzt, die Realitäten Afrikas darstellen: Im unteren Teil des Körpers finden sich Darstellungen von Armut, Hunger, Dürre, Zwietracht, Kolonialismus oder Krieg, während Motive auf der oberen Körperhälfte die Ernte, die Freude, die Unabhängigkeit oder den Gemeinschaftssinn Afrikas darstellen. Martin Ott schrieb dazu: »Das Leben der Afrikaner ist Christus gleichsam auf den Leib geschnitzt« (OTT, *Christus-Kacherebaum* [Anm. 34], 6).

36 BOUCHER/THOLE, *KuNgoni Centre of Culture and Art* (Anm. 34), 139.

37 Vgl. ST-ARNEAULT, *KuNgoni. When water falls* (Anm. 5), 20.

November 2014 im Rahmen der Jahreskonferenz des afrikanischen Netzwerk Pastoral hielt, fasste er sein Verständnis von Inkulturation zusammen.³⁸ Dabei betonte er die Vorrangigkeit der Oralität vor dem geschriebenen Wort, die Bedeutung eines Respekts vor Gottes Offenbarungspädagogik, die Kontinuität vom Gott der Ahnen hin zum lebendigen Gott der Christen, die Bedeutung der menschlichen Seite Jesu als Sohn Gottes, die Sorge um eine konkrete Verortung und Relevanz der Botschaft, die Kultur als einen »Stolperstein« für die göttliche Offenbarung, die Bedeutung eines holistischen religionsverbindenden Ansatzes und den Respekt vor der Schöpfung, aus der die Kulturen und Völker hervorgegangen sind.

Das *KuNgoni Center of Culture and Art* gliedert sich heute in ein Handwerker-Zentrum, das Chamare-Museum, die Kafukufuku-Bücherei (mit angegliedertem Forschungszentrum) und das Namalicate Village.

Handwerker-Zentrum

Der Geburtsort des *KuNgoni Center of Culture and Art* ist das Zentrum der Schnitzer, das im Jahr 1977 ursprünglich errichtet worden ist, um Schulabgängern eine Ausbildung sowie später eine Erwerbstätigkeit zu ermöglichen. Claude Boucher Chisale baute dazu ein Schnitzzentrum, in dem er lokale Kunsthandwerker einerseits in die Grundlagen der Schnitzerei einführte und ihnen zum anderen neue Techniken vermittelte. Die von Claude Boucher Chisale ausgebildeten Schnitzer gaben wiederum ihr Wissen an spätere Kunsthandwerker-Generationen weiter. Heute sind mehr als hundert Schnitzer

am Handwerkszentrum tätig. Gegenseitig tauschen sie sich über ihre Werke aus, und nur wenn ein Kunstwerk von den anderen Schnitzern für gut befunden worden ist, gelangt es in den Verkaufsraum. Dieses Gebäude (Showroom) wurde im Jahr 1979 errichtet und ist architektonisch nicht nur wegen der traditionellen Designs aufnehmenden Fresken interessant. Die Säulen des Gebäudes repräsentieren die rund um Mua ansässigen Volksgruppen der Chewa, Ngoni, Yao, Matengo, Lomwe und Sena und symbolisieren die drei Religionen, die in Mua nebeneinander und miteinander existieren.

Ausgewählte Schnitzereien, die im Handwerker-Zentrum entstanden sind, werden in der benachbarten Kunstaussstellung (Art Gallery) präsentiert. Die Schnitzereien aus Mua sind oftmals von christlichen Symbolen beziehungsweise Illustrationen geprägt und gelten als gelungene Beispiele einer Inkulturation des Christentums in Afrika, da in ihnen Elemente afrikanischer Kulturen genauso einfließen wie Elemente der christlichen Kunst. Kunstwerke aus Mua sind heute weltweit zu besichtigen, unter anderem in den Vatikanischen Museen (Rom) und im Buckingham Palace (London). Während die Kunsthandwerker am KuNgoni-Zentrum sich ursprünglich – nicht zuletzt inspiriert durch die umfangreichen Waldbestände rund um das Zentrum herum – auf Schnitzereien konzentriert haben, sind heute neben den Schnitzern auch Maler sowie Künstlerinnen aktiv, die sich auf die künstlerische Weiterverarbeitung sowie das Recycling lokaler Materialien spezialisieren. Produkte, die von den lokalen Kunsthandwerkern produziert wurden, können in einem Ausstellungsraum erworben werden.

³⁸ Vgl. Claude Chisale BOUCHER, *KuNgoni as a Centre of Culture and Art*, in: *Network Pastoral Africa, Second Meeting of Network Pastoral in Africa 22 to 27 November 2014*, unveröffentlichtes Dokument, Lilongwe 2014, 17-24, hier 21-23.

³⁹ Ein aus Zement gestalteter Baobab-Baum steht heute im Zentrum des Museums. Vgl. ST-ARNEAULT, *KuNgoni. When water falls* (Anm. 5), 22.

Chamare-Museum

Ebenfalls am *KuNgoni Center of Culture and Art* ist mit dem Chamare-Museum ein Kulturmuseum beheimatet, das drei Abteilungen umfasst, die sich der Kultur der Chewa, der Ngoni sowie der Yao widmen. Die drei Hütten des Museums erinnern an die drei Zelte, die von den ersten Missionaren nach ihrer Ankunft in Mua im Jahr 1902 unter einem Baobab-Baum aufgebaut worden waren.³⁹ Begonnen wurde der Bau des Museums im Jahr 1991, und es dauerte insgesamt neun Jahre, bis die Arbeiten am Museum abgeschlossen waren. Fotos und Ausstellungstücke dokumentieren die religiöse Dimension in den verschiedenen Kulturen sowie das reiche kulturelle Erbe, das in den unterschiedlichen Kulturen beheimatet ist. Ein dem Kulturmuseum vorgelagerter Versammlungsraum wird für Konferenzen sowie kleinere Theateraufführungen verwendet. Benannt wurde das Museum nach Jean-Baptiste Champmartin, dessen Rufname Chamare war und der von 1908 bis 1949 in Mua lebte. Die Statue von Jean-Baptiste Champmartin im Gespräch mit Cornelius Chitsulo begrüßt die Besucher des Museums im ersten Raum. In einer ersten Abteilung führt das Museum in die Geschichte der Mission in Mua und in Fragen der Inkulturation ein. Die zweite Abteilung des Museums geht auf die Kultur und Spiritualität der Chewa ein und beheimatet mit weit mehr als hundert Exponaten eine der größten Sammlungen von Chewa-Masken. Die dritte Abteilung präsentiert zahlreiche Exponate der Ngoni und Yao.

Auffällig sind die Fresken, mit denen Claude Boucher Chisale zusammen mit Tambala Mponyani die äußeren Fassaden des Museums in den Jahren 1993 und

1994 dekorierte und die zum Thema der Begegnung gestaltet worden sind.⁴⁰ Die Fresken können als programmatisch für den Versuch des Museums verstanden werden, den Besuchern aus dem In- und Ausland eine Begegnung mit den traditionellen Kulturen in Mua und damit einen Zugang zur Identität der Menschen in Malawi zu ermöglichen. Claude Boucher bezeichnete die Fresken als Fenster zu den wesentlichen Ereignissen und Epochen der Menschen bzw. Stämme, die sich in der Mua-Region niedergelassen haben: »Central to each fresco is the theme of encounters. These encounters, between hunter-gatherers and agriculturist, warriors and traders, pastoralists and colonialists, and new beliefs and old customs have shaped the rich culture, beliefs and history of the people of the central region of Malawi. Be carefully peeling back each layer of history to its source, one can find the roots of identity and, in turn, be granted the beginnings of understanding.«⁴¹ Im Jahr 2003 schrieb ein protestantischer Geistlicher aus den Vereinigten Staaten, der viele Jahre in Blantyre lebte, nachdem er das Museum besucht hatte: »When you first showed me through the partly completed museum, it was like I had been hit with a bolt of lightning. There was proof of what I had always sensed but only observed in shreds. Now, when everything good, beautiful and worthy of honour in Malawi is disintegrating, there is at least one place where it is not – KuNgoni.«⁴²

Kafukufuku-Bücherei und Forschungszentrum

Am KuNgoni-Zentrum wurde mit der Kafukufuku-Bücherei ein umfangreiches Forschungs- und Dokumentationszentrum

⁴⁰ Vgl. Claude Chisale BOUCHER, *Digging our Roots. The Chamare Museum Frescoes*, Mua 2002.

⁴¹ Ebd., 1.

⁴² Brief eines protestantischen Priesters an Claude Boucher Chisale aus dem Jahr 2003, zitiert nach: ST-ARNEAULT, *KuNgoni. When water falls* (Anm. 5), 22.

aufgebaut, das neben dem Buchbestand (über tausend Bände) Fotos, unterschiedliche Drucksachen, Diachrome, Videocassetten und DVDs umfasst. Darüber hinaus werden im Forschungszentrum die umfangreichen handschriftlichen Notizen aufbewahrt, die Claude Boucher Chisale seit 1973 angefertigt hat. Weltweit einmalig sind die im Archiv gesammelten Beschreibungen der traditionellen Tänze und Gesänge in Zentral- und Südmalawi. Viele der dokumentierten Tänze werden regelmäßig anlässlich des vom KuNgoni-Zentrum veranstalteten Tags der Offenen Tür aufgeführt. An diesem Tag kommen Trommler, Tänzer und Sänger aus der ganzen Region zusammen, um traditionelle Tänze und Gesänge zu präsentieren. Von besonderer Bedeutung ist dabei vor allem *gule wamkulu*, der »Große Tanz« der Chewa, der in der Tradition des Stammes mit dem bereits erwähnten Geheimkult verknüpft ist.⁴³ Bewusst wird der Tag der Offenen Tür am KuNgoni-Zentrum dazu genutzt, Tanz und Musik aufzuführen, um das kulturelle Erbe von der älteren Generation an die jüngere Generation weiterzugeben.

Kursprogramme am KuNgoni-Zentrum

Vom KuNgoni-Zentrum werden für Besuchergruppen Kulturprogramme angeboten, um den Besuchern des Zentrums die traditionellen Tänze und Gesänge der Chewa, Ngoni, Matengo und Yao vorzustellen. Dabei werden die Tänze von Frauen und Männern aus Mua bzw. den umliegenden Dörfern in ihren traditionellen Gewändern präsentiert. Darüber hinaus werden vom Zentrum drei- bis viertägige Kurse organisiert, deren Einheiten sich der Geschichte von Zen-

tral- und Südmalawi, den frühen Migrationsbewegungen verschiedener in der Region ansässiger Stämme sowie der Kultur der Stämme mit ihren Dorf- und Familienstrukturen, spezifischen Beziehungsmustern, Rolle der Stammesältesten etc. widmen.

KuNgoni Center of Culture and Art as Pastoralinstitut

Im Gegensatz zu anderen Pastoralzentren fokussiert sich das *KuNgoni Center of Culture and Art* auf den Aspekt der Inkulturation, was mit einer Konzentration auf die verschiedenen Bereiche darstellender Kunst verbunden ist. Während es ursprünglich als ein Kunsthandwerkszentrum gegründet worden ist, versteht es sich heute als ein weit über die Grenzen Malawis ausstrahlendes Kulturzentrum.⁴⁴ Das Zentrum war Gastgeber des zweiten Netzwerktreffens afrikanischer Pastoralinstitute im November 2014. Inspiriert von ihrem Aufenthalt am *KuNgoni Center of Culture and Art* hielten die Direktoren afrikanischer Pastoralinstitute in ihrer Abschluss-erklärung fest: »Inculturation is an on-going dialogue between Gospel and Culture, given that religion and culture can never be divided. Inculturation is a holistic and dynamic process, involving all dimensions of life, such as peace and justice, economics, gender, ecology, interreligious dialogue, art and liturgy. Inculturation focuses on the past, present and future by empowering people to face the challenges of their lives based on Gospel values. Inculturation in Africa can be enriched by specific African views of humanity such as Ubuntu philosophy. Culture on the one hand gives flesh to the Gospel, and on the other hand, people are empowered to critique the culture in the light of the Gospel.«⁴⁵ ◆

⁴³ Am 25. November 2005 wurde *gule wamkulu* von der UNESCO in die dritte Erklärung über Meisterwerke des oralen und intangiblen Erbes der Menschheit aufgenommen.

⁴⁴ Vgl. BOUCHER/THOLE, *KuNgoni Centre of Culture and Art* (Anm. 34), 137-140.

⁴⁵ NETWORK PASTORAL AFRICA, *Second Meeting of Network Pastoral in Africa 22 to 27 November 2014. Final Statement*, unveröffentlichtes Dokument, Lilongwe 2014.